

Schöpfung

Miteinander leben im gemeinsamen Haus

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Vorwort

Perspektiven für eine Schöpfungstheologie entwerfen die Autorinnen und Autoren des vorliegenden, inzwischen elften Bandes der Reihe „Theologie der Einen Welt“ und fokussieren damit ein Thema, das wie vielleicht kein anderes Thema eine globale Relevanz besitzt. Denn tatsächlich leben die Menschen auf dem Planeten Erde in einer Schicksalsgemeinschaft, der das Überleben der Menschheitsfamilien nur gemeinsam gelingen kann. Darauf wies Papst Franziskus in der ersten nur von ihm verantworteten Enzyklika *Laudato si'* hin, in der er einen neuen Dialog über die Art und Weise, wie die Menschen die Zukunft des Planeten gestalten, einforderte: „Wir brauchen ein Gespräch, das uns alle zusammenführt, denn die Herausforderung der Umweltsituation, die wir erleben, und ihre menschlichen Wurzeln interessieren und betreffen uns alle.“ (*Laudato si'*, Nr. 14)

Wenn die Diskussion einer zukunftsfähigen Schöpfungstheologie in diesem Band der Reihe „Theologie der Einen Welt“ verortet ist, so drücken sich auch in diesem Band der Charakter und die Zielsetzung der weltkirchlich beziehungsweise missionswissenschaftlich ausgerichteten Buchreihe aus. Das Profil von „Theologie der Einen Welt“ zeichnet sich gerade dadurch aus, dass Fragestellungen aus verschiedenen Blickrichtungen betrachtet werden. So kommen in jeder der in dieser Buchreihe veröffentlichten Anthologie Autorinnen und Autoren aus verschiedenen geografischen sowie kulturellen Kontexten zur Sprache, die mit ihren Beiträgen eine Polyphonie des weltkirchlichen Diskurses zum Klingen bringen. In ihren Beiträgen gehen die Autorinnen und Autoren auf die Schöpfung in der Krise, auf biblische Orientierungen für einen zeitgemäßen Blick auf die Schöpfung, auf theologische Schöpfungskonzeptionen, auf das Engagement der Kirche für die Schöpfung in Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa ein und zeigen auf, inwiefern gerade aus christlicher Sicht ein Verant-

wortungsbewusstsein für den behutsamen Umgang mit der Schöpfung entwickelt werden muss.

Das Kapitel „Schöpfung in der Krise“ beginnt mit einem Beitrag von Simone Rappel, in dem die Theologin darauf hinweist, dass das „religiös konnotierte Verständnis der Natur als Schöpfung im Kontext der Postmoderne mit ihrem Plural von Sinn- und Deutungsangeboten einen bedenkenswerten Impuls [darstellt], der krisentransformierend ein ökologisches Ethos inspirieren und den Umbau der Gesellschaft befördern kann“. Sie verweist auf die elementare Gleichwertigkeit aller Kulturen sowie die Solidarität alles Geschaffenen und zeigt auf, inwiefern im 17. Jahrhundert ein Bruch mit dem biblischen Menschen- und Weltbild dazu beitrug, das Verständnis des Menschen von einer „Sympathie“ beziehungsweise „Teilhabe“ an der Schöpfung zugunsten eines Dominierens der Schöpfung zu verdrängen. Sie stellt solch einer Haltung das Retinitätsprinzip gegenüber, das den Menschen als Teil des Netzwerks der Schöpfung versteht.

In seinem Beitrag „Vom Glanz des Lebens zur planetarischen Krise“ zeigt Juan Antonio Mejía Guerra auf, dass es sich bei der ökologischen Krise um eine globale Krise handelt und dass der Klimawandel die Menschheit an den Rand der sechsten planetarischen Massenvernichtung bringt. Dabei betrifft der Klimawandel in besonderer Weise die armen Völker der Welt, die den ökologischen Krisen schutzlos ausgeliefert sind. Die Rettung der Schöpfung betrachtet Guerra als die größte Herausforderung für die Christen und fordert ein verstärktes christliches Engagement in den ökologischen und sozialen Initiativen.

In seinem Beitrag „Gott der Schöpfer“ geht der indische Theologe Savio Vaz der Frage nach, in welchem Verhältnis Naturwissenschaft und Gottes Glaube stehen, um davon ausgehend das Verhältnis von Naturwissenschaft und christlicher Schöpfungslehre zu beleuchten. Er knüpft an theologischen Aussagen an, denen zufolge die ökologische Krise gerade als Konsequenz aus der Abwendung des Menschen vom (christlichen) Schöpfungsglauben zu verstehen ist. Der Verfasser zeigt auf, dass die Bibel keine absolut setzende Anthropozentrik vertritt, sondern dass das Spezifikum des Menschen in seinem Selbstverständnis der „Mitgeschöpflichkeit“ liegt.

Aus afrikanischer Perspektive setzt sich David Kaulem mit der Schöpfungsspiritualität sowie der schöpferischen Kraft während einer Krise auseinander. Er betont die Spiritualität der katholischen Soziallehre, die „einen Rahmen zur Verfügung stellt, der Afrika aus der Krise herausführen könnte“. Zudem zeigt er auf, dass diese Spiritualität mit Facetten der afrikanischen Traditionen, Bräuche und Kulturen übereinstimmt und diese aufwertet. Angesichts der ökologischen und zugleich sozialen Herausforderungen sieht er in der katholischen Soziallehre das Potenzial, den Horizont der afrikanischen Vorstellung von Gesellschaft zu erweitern, wobei er betont, dass die afrikanische Vorstellung vom gesellschaftlichen Leben sich gleichzeitig von afrikanischen Erfahrungen inspirieren lassen kann.

Im zweiten Kapitel „Biblische Reflexionen“ geht Thomas Söding zunächst einmal darauf ein, dass die Verbindung zwischen Schöpfung und Erlösung, zwischen Immanenz und Transzendenz sowie zwischen Klage und Lob charakteristisch für die neutestamentliche Schöpfungstheologie ist. Anhand des Kolosserbriefs zeigt er auf, dass die Welt als Gottes Schöpfung betrachtet wird, die nach Gottes Willen Bestand hat und ihrer Vollendung entgegengeht. Der Verfasser stellt hierbei heraus, dass bereits im ersten Vers des Buches Genesis darauf hingewiesen wird, dass Gott zunächst Schöpfer und nicht Teil der Welt ist. Verbunden wird dieser monotheistische Ansatz im Neuen Testament mit dem Akzent, dass Gott seiner Schöpfung „nicht nur gegenübersteht, sondern in sie eingeht“. Dabei existiert die Schöpfung in der Spannung zwischen Gegenwart und Verheißung. Somit ist das Gebet um Christi Gegenwart der „Herzschlag biblischer Schöpfungsspiritualität“.

Leonardo Boff betrachtet Ökologie und Spiritualität im Lichte des kosmologischen Paradigmas. Dabei merkt er zunächst an, dass in Situationen höchster Gefahr der Ruf nach Spiritualität an Dringlichkeit gewinnt und führt aus, dass die Frage nach Gott im Prozess der Kosmogonese die grundlegende Frage für eine „echte ökologische Spiritualität“ ist. Mit Blick auf das trinitarische Gottesverständnis im Christentum geht er darauf ein, dass der Geist im Evaluationsprozess alles durchdringt und dass ausgehend von einem solchen pneumatologischen

logischen Verständnis eine kosmisch-ökologische Mystik das Bewusstsein besitzt, dass alle Menschen in ein Feld absoluter Energie eingebunden sind, die als „Schöpfergeist“ bezeichnet werden kann. Mit Blick auf die ökologische Spiritualität verweist Boff auf die neurologische beziehungsweise neuropsychologische Forschung und plädiert für eine Integration der spirituellen Intelligenz in die kognitive beziehungsweise emotionale Intelligenz, da dies die Menschen „für die liebevolle Gemeinschaft mit allen Dingen in einer Atmosphäre des Respekts und der Achtung vor anderen Seinsformen“ öffnet.

In seinem Beitrag „Die gesamte Schöpfung seufzt bis zum heutigen Tag“ geht Jean Prosper Agbagnon zunächst einmal auf die Hintergründe des paulinischen Schöpfungsglaubens im Alten Testament ein. Daran anknüpfend beschreibt er, wie Paulus die „Geburtswehen der Schöpfung“ als Hoffnung auf eine Verwandlung zum Leben versteht. Und schließlich reflektiert er, warum aus biblischer Sicht die Bewahrung der Schöpfung eine dringende und universale Aufgabe ist.

Aus asiatischer Perspektive beschreibt Andrew Gimenez Recepción am Beispiel einer Pilgerreise zum Mount Banahaw, wie sich die tiefe Naturverbundenheit der Philippiner auf einer Reise zum „mystischen Berg der Philippinen“ ausdrückt. Als wesentliche Elemente einer indigenen Schöpfungsspiritualität skizziert Recepción das Bewusstsein dafür, dass die Natur eine Quelle des Lebens ist, die vor der Zerstörung geschützt werden muss. Zur Erhaltung der Harmonie müsse die Macht der Natur respektiert werden. Recepción versteht eine indigene Schöpfungsspiritualität als eine Art der Lebensführung, die sowohl die private als auch die öffentliche Sphäre einschließt und dem Menschen deutlich macht, dass die Menschheit nur ein Teil der Schöpfung ist, der alles vermeiden muss, womit er sich die Rolle des Schöpfers anmaßt.

Das Kapitel zum Thema „Schöpfungskonzeptionen“ beginnt mit einem Beitrag von Ursula Nothelle-Wildfeuer, in der die Theologin der Frage nach den Grundzügen der Schöpfungskonzeption, die der Enzyklika *Laudato si'* zugrunde liegt, nachgeht. Dabei ordnet sie den päpstlichen Text zunächst einmal in die Tradition der kirchlichen

Soziallehre ein und arbeitet die theologische beziehungsweise soziale Dimension des Schöpfungsverständnisses heraus. Anschließend geht sie auf die Stellung des Menschen innerhalb der Schöpfung ein, bevor sie abschließend Implikationen für eine auf dem christlichen Schöpfungsverständnis aufbauende Ethik aufzeigt. Nothelle-Wildfeuer betont, dass die Dimensionen des Ökologischen, des Ökonomischen und des Sozialen untrennbar zusammengehören und stets in ihrer wechselseitigen Verwiesenheit reflektiert werden müssen.

In seinem Beitrag „Über die Schöpfung. Überlegungen zu einer holistischen Ökotheologie“ legt Rui Manuel Grácio das Neves zunächst einmal dar, dass der Frage nach dem Ursprung aller Dinge sowohl in den Religionen als auch in der Weltliteratur nachgegangen wird. Er stellt den Ansatz des Kreationismus sowie des Emanatismus vor und macht auf die theologische Weiterentwicklung von Sallie McFague aufmerksam, von der Welt als Leib Gottes zu sprechen, wobei sich die Gegenwart Gottes in allem manifestiert, ohne dass sie sich jedoch darin erschöpft. Er skizziert davon ausgehend eine holistische Ökotheologie und benennt zehn holistische Voraussetzungen für eine Ökospiritualität.

In ihrem Beitrag „Der Begriff der Schöpfung innerhalb der afrikanischen Weltanschauung“ geht Anne Beatrice Fayé der Frage nach, wie der Schöpfungsbegriff in Afrika dazu beitragen kann, die Beziehung zwischen dem Menschen und seiner natürlichen Umwelt sowie seinem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und spirituellen Umfeld wiederherzustellen. Sie geht auf die Bedeutung des Respekts vor der Natur ein und fordert ein stärkeres Bewusstsein der Menschen für das Ökosystem als Ort und Quelle der Fruchtbarkeit, eine Gesellschaftsordnung, die den Frieden nicht nur zwischen den Menschen, sondern zwischen allen Lebensformen anstrebt, den Einsatz gegen jede Art von Hegemonie, Herrschaft, Macht oder Herabsetzung sowie Respekt gegenüber der Natur. Das afrikanische Schöpfungsverständnis betrachtet sie als einen wesentlichen Beitrag, da es helfen kann, Auswirkungen des menschlichen Handelns auf die Ökosysteme zu bewerten und sein asymmetrisches Verhältnis zur Natur hin zu einem symbiotischen Verhältnis zu korrigieren.

Die philippinische Ordensschwester Mary John Mananzan zeigt am Beispiel der Philippinen auf, wie ökologische Heilung gelingen kann. Dabei geht sie zunächst einmal auf die ökologische Krise auf den Philippinen ein, die von Klimawandel, Bodenzerstörung, Verschlechterung der Wasserqualität, Entwaldung, Artensterben, Vergiftung der Umwelt sowie einem menschlichen und kulturellen Verfall geprägt ist. Da die Regierung eine Wirtschaftspolitik verfolgt, die es multinationalen Rohstoffkonzernen erlaubt, die Umwelt massiv zu schädigen, setzt Mananzan auf eine Bewusstseinsbildung, die von der Kirche ebenso wie von Nichtregierungsorganisationen initiiert wird. Beispielhaft verweist sie auf eine Unterschriftenkampagne, die im Juli 2015 von Kardinal Luis Tagle gestartet worden ist, um eine drastische Reduzierung des Kohlendioxidausstoßes zu fordern. Darüber hinaus stellt sie das Wirken der Missions-Benediktinerinnen vor, deren Generalkapitel im Jahr 2012 den Umweltschutz für sechs Jahre in den Mittelpunkt ihres Apostolats gestellt hat.

Das vierte Kapitel geht auf die Antworten der Kirche auf die ökologischen Herausforderungen unserer Zeit in den unterschiedlichen ortskirchlichen Kontexten ein.

In ihrem Beitrag „Nachhaltigkeit in Solidarität und Gerechtigkeit. Die Antwort der Kirchen in Deutschland“ gehen Mattias Kiefer und Markus Vogt auf die Antworten der Kirchen in Deutschland auf die vielfältigen ökologischen Herausforderungen in den letzten dreißig Jahren ein und stellen zunächst einmal fest, dass theologisch-lehramtliche, ethisch-politische und konkret-praktische Antworten auf die ökologische Frage gegeben worden sind. Eine besondere Relevanz kommt dabei dem im Jahr 1997 veröffentlichten gemeinsamen Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ sowie der Publikation der Deutschen Bischofskonferenz „Handeln für die Zukunft der Schöpfung“ und „Der Klimawandel. Brennpunkt globaler, intergenerationeller und ökologischer Gerechtigkeit“ zu. Die Autoren verweisen in ihrem Beitrag darauf, dass neben den offiziellen Dokumenten des Lehramts, Stellungnahmen und Positionspapieren auch die praktischen Initiativen in kirchlichen

Einrichtungen, Diözesen und Gemeinden von herausragender Bedeutung sind. Wesentliche Handlungsfelder, in denen auch die Umweltbeauftragten der Diözesen tätig sind, erstrecken sich auf Bewusstseinsbildung/Bildungsarbeit, theologisch-ethische Grundlagenarbeit, Sicherstellung liturgisch-pastoraler Angebote sowie die Verbesserung der ökologischen Standards in kirchlichen Einrichtungen.

Aus afrikanischer Perspektive skizziert Moses Asaah Awinongya die Antworten der Kirche in Afrika mit Blick auf eine angemessene Schöpfungsspiritualität. Zunächst einmal legt er dar, dass Schöpfungsspiritualität sowohl eine vertikale als auch eine horizontale Dimension besitzt und dass neben der Beziehung zum Schöpfer stets auch der Solidaritätsgedanke mitgedacht werden muss. Er zeigt auf, dass eine Schöpfungsspiritualität dazu führt „Gott als Lebensquelle und Lebensprinzip zu betrachten und ihn zu loben“. Doch neben dieser vertikalen Dimension muss auch eine horizontale Dimension entwickelt werden: „Da die Kirche prophetisch unterwegs ist, darf sie selber nicht blind sein. Die Entwicklung einer kontextuellen Schöpfungsspiritualität in Afrika wird dem Kontinent neuen Schwung verleihen.“

Fernán Gustavo Carreras geht auf den Ansatz des *sumak kawsay* ein, der ursprünglich im Kontext der indigenen Völker Lateinamerikas entstanden ist. Er ordnet diesen Ansatz unter dem von Josef Estermann geprägten Begriff der Pachasofia ein, der vom Prinzip der Relationalität, dem Prinzip der Entsprechung, dem Prinzip der Komplementarität sowie dem Prinzip der Reziprozität geprägt ist. Er versteht die indigene Pachasofia als eine Einladung, um die Harmonie und das Gleichgewicht des Lebens wieder herzustellen: „Das Universum ist unser gemeinsames Haus, und in ihm verdient alles Leben, und nicht nur der Mensch, Beachtung und Respekt.“

Vor dem Hintergrund der multireligiösen Gesellschaften Asiens geht Thomas Menampampil in seinem Beitrag „Reaktion auf die Auswüchse der Säkularisierung und des Fundamentalismus“ zunächst einmal auf positive und negative Formen der Säkularisierung ein. Anschließend skizziert er die Antworten geistlicher Führer und zeigt auf, wie den Auswüchsen des Fundamentalismus, den er als eine Folge der Säkularisierung einordnet, begegnet werden kann.

Insbesondere plädiert er dafür, den Vertretern anderer Religionen respektvoll gegenüberzutreten und an die Vernunft der Andersgläubenden zu appellieren. Dabei ist das persönliche Zeugnis von entscheidender Bedeutung: „Die kreative Botschaft, mit der wir die Welt wachrütteln wollen, sollte unverfälscht ‚menschlich‘ klingen, eine klare soziale Relevanz haben und durch persönliches Zeugnis belegt werden. Dadurch kann Mystizismus auch das Handeln beeinflussen.“

Im fünften und letzten Kapitel dieses Bandes gehen die Autoren der Frage nach, welche Konsequenzen sich aus einer Schöpfungsverantwortung ableiten.

In seinem Beitrag „Und immer noch müssen Apfelbäumchen gepflanzt werden“ zeigt der Verfasser auf, dass der Enzyklika *Laudato si'* das Axiom einer nachhaltigen Entwicklung zugrunde liegt. In der Gestaltung einer ökologischen, ökonomischen und sozialen Zukunft sieht der Verfasser die zentrale Herausforderung zu Beginn des dritten Jahrtausends und zeigt auf, dass der Frage der Dekarbonisierung von Klimawissenschaftlern ebenso wie von Papst Franziskus ein zentraler Stellenwert beigemessen wird. Der Verfasser weist darauf hin, dass es umso schwieriger wird, nationale und internationale Regelungen in einer Epoche zu entwickeln, die als „postfaktisch“ bezeichnet wird: weil angesichts der Komplexität der gesellschaftlichen Herausforderungen im multioptionalen Zeitalter immer mehr Menschen auf die Komplexität der Realität mit Eskapismus reagieren und ihr Verständnis von Wirklichkeit nicht mehr an empirisch überprüfbare Fakten, sondern an Emotionen, mediale Präsentationen und fiktive Projektionen knüpfen.

Der chilenische Theologe Diego Irarrázaval plädiert für eine Humanisierung in der Schöpfung. Er geht auf die Treue des Volkes Gottes ein, beschreibt gemeinsame Wurzeln einer spirituellen Verantwortung und zeigt zwei Pole auf dem Weg des Glaubens auf, die er im lateinamerikanischen Kontext erkennt. Während der erste Pol mit dem Einverleiben des Fremden, seiner Assimilation und Substitution verbunden ist, beinhaltet der als zweite Pol die Anerkennung von Unterschieden sowie das Wachstum in ko-relationaler Weise. Er plä-

diert für eine Humanisierung auf ko-relationale Weise, wobei der Mensch sich am Wehen des Geistes in der Schöpfung freuen kann.

Eine afrikanische Spiritualität der Schöpfung skizziert der tansanische Theologe Aidan G. Msafiri. Dabei zeigt er zunächst einmal deskriptiv Folgen des menschlichen Einwirkens auf die Schöpfung auf. Anschließend nennt er anthropologische Faktoren, die der Umweltzerstörung zugrunde liegen. Abschließend leitet er ethische Grundsätze und Werte für eine glaubwürdige und nachhaltige Ökospiritualität in Afrika ab. Er betont, „dass ethische Werte, Normen und Überzeugungen unbedingt wieder einen höheren Stellenwert bekommen müssen und sich eine Kultur der universellen Verantwortung etablieren muss“. Damit ein entsprechendes Bewusstsein entstehen kann, müssen christliche ökospirituelle Werte wie Dankbarkeit, Demut, Glaube, Hoffnung, tätige Liebe, Genügsamkeit und Gerechtigkeit wiederentdeckt werden.

Der indische Jesuit Robert Athickal geht auf das Verhältnis von Schöpfung und Verantwortung aus asiatischer Perspektive ein und versucht, ausgehend vom traditionellen Verständnis von Schöpfung und Verantwortung einen neuen Ansatz der Verantwortung gegenüber der Schöpfung angesichts einer noch nicht abgeschlossenen Schöpfung und Kosmogense zu entwickeln. Dabei plädiert er dafür, sich von Mystikern beziehungsweise mystisch geprägten Wissenschaftlern inspirieren zu lassen, da die Erfahrung der Anwesenheit Gottes in der Schöpfung dazu führt, sich vom Weg der ökologischen Zerstörung abzuwenden.

Ein besonderer Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von *missio*, ohne deren konzeptionelle Beratung dieses Buch nicht entstanden wäre: Michael Meyer, Dr. Marco Moerschbacher und Dr. Stefan Voges. Ebenfalls danken wir Larissa Heusch und Martina Dittmer-Flachskampf für die sorgfältige Manuskripterstellung sowie Judith Lurweg und Christine Baur für das aufmerksame Korrektorat. Wir würden uns freuen, wenn auch dieser – inzwischen schon elfte – Band in der Reihe „Theologie der Einen Welt“ das Interesse am weltkirchlichen theologischen Diskurs stärkt.

Klaus Krämer
Klaus Vellguth